

Maria: Sich Gottes Möglichkeiten öffnen (Lk 1,26-56)

4. Advent 2009 – Wolfgang Wieland

1. Sich unterbrechen lassen und Neuem Raum geben

Nahe ist die Zeit unseres Heiles; nahe ist die Geburt einer neuen Welt. Was aber, wenn wir diese nahe Zeit verpassten, weil wir keine Zeit haben, weil unsere Zeit schon verplant, verbraucht und vertan ist? Und wenn das nahe Heil bei uns keinen Raum zum Ankommen fände, weil aller Raum bei uns schon besetzt ist mit tausend Wichtigkeiten oder Nichtigkeiten? Vieles wäre vielleicht möglich in unserer Welt, wenn wir nur Raum dafür frei machten und uns Zeit dafür nähmen. Ein anderes, neues Leben wäre möglich, im Kleinen wie im Großen. Was aber, wenn das, was noch möglich wäre, bei uns keine Chance hätte, weil wir im Gewohnten gefangen sind? Wir müssten uns unterbrechen lassen. - Bei Maria war es ein Engel, der ihren Alltag und ihren Lebensplan unterbrach und sie mit überraschenden Möglichkeiten Gottes konfrontierte. Ausgerechnet durch sie, das unbedeutende Mädchen aus dem unbedeutenden Nazaret, soll Gott in die Welt kommen. Dabei soll sie nicht selber Unmögliches möglich machen, wie es die Großen dieser Welt für sich in Anspruch nehmen. Sie soll nur „dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten“ (H. Domin) und ihm dann Raum und Zeit ihres Lebens gewähren. - Bei uns ist es in der Regel kein leibhaftiger Engel, der uns unterbricht, damit wir offen werden für Gottes Möglichkeiten. Es sind unscheinbarere, kleine Unterbrechungen unseres Alltagstrotts, für die wir auch selber sorgen können. In einem Gedicht von Dorothee Sölle heißt es dazu:

Du sollst dich selbst unterbrechen.

*Zwischen
Arbeiten und Konsumieren
soll Stille sein
und Freude,
dem Gruß des Engels zu
lauschen:
Fürchte dich nicht!*

*Zwischen
Aufräumen und Vorbereiten
Sollst du es in dir singen hören,
das alte Lied der Sehnsucht:
Maranata, komm, Gott, komm!*

*Zwischen
Wegschaffen und Vorplanen
sollst du dich erinnern
an den ersten Schöpfungsmorgen,
deinen und aller Anfang,
als die Sonne aufging
ohne Zweck*

*und du nicht berechnet wurdest
in der Zeit,
die niemandem gehört
außer dem Ewigen.*

Sich unterbrechen lassen und so offen werden für neue Lebensmöglichkeiten, für den Advent, die Ankunft Gottes in unserem Leben. Sich unterbrechen lassen und so den Möglichkeiten Gottes Raum geben. Maria, so erzählt das Evangelium, öffnet sich den Möglichkeiten, die Gott ihr eröffnet, sie gibt Gottes Möglichkeiten Raum. Ganz konkret. Sie wird selber zum Raum, in dem Neues wachsen kann, zur Geburtshöhle, in der Gott zur Welt kommen kann. Wie bei uns geschieht dies auch bei ihr nicht fraglos. Neues Leben setzt sich selten wie auf einen Schlag durch; meist ist es Ergebnis eines längeren Prozesses. Auch Marias Verhalten spiegelt einen solchen Prozess – von Verwunderung über Nachdenken und Nachfragen bis zur Überzeugung und Entscheidung. Und mit der Entscheidung ist die Sache nicht zu Ende. Das neue Leben, für das sie sich entschieden hat, wird nicht einfach sein. Es wird ein Weg des Überlegens, Abwägens, Zweifelns sein, ein Weg, der nicht nur Antworten, sondern auch Fragen und Schwierigkeiten bereithält. Am Anfang aber steht ihr Ja zu Gottes Möglichkeiten. Gott braucht ihr Ja und unser Ja. Ohne dass sie Raum frei macht für Gott, ohne dass wir uns öffnen, kann das Neue nicht in die Welt kommen.

2. Augustus oder Maria – zwei Lebensmodelle

Und es geht dabei um mehr als eine Schwangerschaft. Das macht die Fortsetzung des heutigen Evangeliums deutlich, die wir am Heiligen Abend hören werden: Dort wird erzählt, dass für das Kind in der Welt, in die es hinein geboren wird, kein Platz ist. Die Welt gibt diesem Kind keinen Raum, nicht einmal eine Herberge. Denn die Welt ist schon besetzt. Augustus, Inbegriff menschlicher Herrschaft, menschlichen Machens und Planens, hat allen Raum schon besetzt, da ist kein Freiraum für neues Leben, kein Platz für Überraschungen. Augustus, menschliche Herrschaft, hat die Welt im Griff und vertraut nur der eigenen Macht und den eigenen Möglichkeiten; da ist kein Spielraum für Gottes Möglichkeiten. Alles ist besetzt und verplant. Der Lebensraum der Menschen ist voll von Funktionen und Zwecken, von Arbeit und Konsum, von Terminen und Kämpfen, von Autos und Banken, von Parolen und Ideologien, von Gesetz und Bürokratie, von Konkurrenz und Rivalität. Kein Platz für Kinder, für die Freiheit und den Geist, für den Sonntag und die Seele, für Gott und für den Menschen, für das Ja Gottes und das große Aufatmen, für den Traum von einer neuen Welt.

Maria, das Mädchen aus Nazareth, verkörpert eine Gegenwelt; sie ist nicht besetzt. Sie hat Platz und macht Platz. Sie gibt Gottes Möglichkeiten Raum, einer neuen Welt. Sie ist selbst Inbegriff dieser neuen Welt. Und das Evangelium sieht in ihr all jene versammelt, die nicht dem Augustus, sondern Christus Raum geben. Dazu gehören die Hirten, die in die Nacht lauschen, die schauen und staunen. Dazu gehört Josef, der so ganz anders Mann ist als die Männer der patriarchalen Welt: Ähnlich wie Maria im Lukasevangelium ist er im Matthäusevangelium der empfängliche Mensch, der ein offenes Ohr hat für die Stimme Gottes und sich und seine Pläne von ihr unterbrechen lässt, der sensibel auf seine Träume hört und dem Traum Gottes in sich Raum gibt. Und dazu gehören die Ma-

gier aus dem Osten, die ihre alte Welt verlassen und einem Stern folgen. Dazu gehören Simeon und Hanna in ihrer beharrlichen und geduldigen Hoffnung. Dazu gehört Johannes der Täufer mit seinen Umkehrrufen. Und dazu gehören auch wir, die christliche Gemeinde von Leinfeldern und Echterdingen und jeder einzelne von uns. Oder doch nicht?

Jeder von uns gerät immer wieder in die Gefahr, von der Welt des Augustus, in der alles verplant ist, aufgesogen zu werden. Hören Sie, was Bernhard von Clairvaux vor 900 Jahren in dieser Sache an Papst Eugen III. schrieb:

Wo soll ich anfangen?

*Am besten bei Deinen zahlreichen Beschäftigungen,
denn ihretwegen habe ich am meisten Mitleid mit Dir.*

*Ich fürchte, dass Du, eingekeilt in Deine zahlreichen Beschäftigungen,
keinen Ausweg mehr siehst und deshalb Deine Stirn verhärtest;*

dass Du Dich nach und nach des Gespürs

für einen durchaus richtigen und heilsamen Schmerz entledigst.

*Es ist viel klüger, Du entziehst Dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen,
als dass sie Dich ziehen und Dich nach und nach an einen Punkt führen,
an dem Du nicht landen willst.*

Du fragst: „An welchem Punkt?“

An den Punkt, wo das Herz hart wird.

Wenn also alle Menschen ein Recht auf Dich haben,

dann sei auch Du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat.

Warum solltest einzig Du selbst nichts von Dir haben?

*Wie lange noch schenkst Du allen anderen Deine Aufmerksamkeit,
nur nicht Dir selbst?*

Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein?

Denk also daran: Gönn Dich Dir selbst.

Ich sage nicht: „Tu das immer.“

Ich sage nicht: „Tu das oft.“

Aber ich sage: „Tu das immer wieder einmal.“

Gemeinde Jesu Christi ist etwas anderes als die Welt des Augustus. Gemeinde ist dort, wo Menschen wie Maria sich in ihrem eigenen Machen und Planen unterbrechen lassen, Ja zu Gottes Möglichkeiten sagen und ihnen Raum geben. Darin erfahren sie selber das Ja Gottes, das sie aufatmen und sich selbst vergessen lässt. Darin erfahren wir, dass Gott uns und jedem Menschen Raum gibt, Lebensraum, Raum zum Atmen und Aufatmen. Gott ist selber der Raum, in dem wir angstfrei leben dürfen. Und christliche Gemeinde ist Freiraum und Spielraum, in dem Gottes Ja zu jedem und jeder von uns Gestalt gewinnen kann. Gott führt uns aus der Enge unseres Lebens, das von so vielem besetzt ist, das vor allem von uns selbst besetzt ist, hinaus ins Weite.

3. Überraschungen

Sich in seinen Plänen und Beschäftigungen unterbrechen lassen und sich Gottes überraschenden Möglichkeiten öffnen: Was im Evangelium von Maria erzählt wird, das gilt von der Kirche insgesamt, von jeder Christengemeinde. Gottes Möglichkeiten muten uns freilich Überraschungen zu. Das Lukasevangelium macht das auf ziemlich provozierende

Weise deutlich: Vor dem Geschehen um Maria erzählt es etwas scheinbar Bedeutungsvolleres: Da sind wir in der Hauptstadt Jerusalem, im religiösen Zentrum, dem Tempel, bei dem Priester Zacharias, bei einem bedeutenden Amtsträger also, der gerade seinen priesterlichen Dienst vor dem Allerheiligsten versieht. Auch ihm wird ein Kind verheißen. Auf der einen Seite also der Mann, der Priester und Amtsträger, auf der anderen Seite ein Mädchen von vielleicht 13/14 Jahren; auf der einen Seite das religiöse Zentrum, der ehrwürdige Tempel und das Allerheiligste in Jerusalem, auf der anderen Seite eine kleine Wohnung im hinterwäldlerischen Nest Nazareth. Aber wo geschieht das Entscheidende? Gerade nicht beim Priester, nicht im Tempel, heute müssten wir sagen: nicht im Vatikan oder im Bischöflichen Ordinariat, wo man berufsmäßig und institutionalisiert die Sache Gottes vertritt und bisweilen bürokratisch verwaltet, auch nicht unbedingt in theologischen Hochschulen und bei den Gottesgelehrten, erst recht nicht in den Zentren der Macht, sondern an unscheinbaren Orten, in einem unbedeutenden Dorf Lateinamerikas, in einer bescheidenen profanen Wohnung, irgendwo in einer Gruppe junger Leute, vielleicht in einer kleinen Gemeinde am Rande der großen Welt. Irgendwo in einer jungen Familie in Leinfelden-Echterdingen oder bei einem in Liebe ergrauten alten Paar. Dort bekommen Gottes Möglichkeiten Raum, dort kommt Christus zur Welt. Dorthin sollen wir schauen. Das freilich bedeutet, dass hier die Maßstäbe unserer Welt auf den Kopf gestellt werden.

Wo Menschen sich mit Maria Gottes Möglichkeiten öffnen, bricht sich Reich Gottes Bahn, bahnt sich ein Umsturz der Verhältnisse an. Dort werden, wie Maria es im Magnificat besingt, die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Niedrigen erhoben und aufgerichtet. Dort steht der Mensch in der Mitte, vor allem der notleidende Mensch, nicht religiöse oder politische Systeme; dort wird das Leben von Solidarität und Geschwisterlichkeit bestimmt, nicht von Privatinteressen und Eigennutz. Dort stehen Menschen ein für die Menschwerdung der Niedrigen und stehen auf gegen die Macht eines Augustus. Lassen wir uns also in diesem Advent von Gott unterbrechen und folgen wir dem Ruf, den wir dann hören:

Schweige und höre
Vielleicht geht dir
in der Mitte der Nacht ein Licht auf
vielleicht ahnst du plötzlich
dass Frieden auf Erden denkbar ist
vielleicht erfährst du schmerzhaft
dass du Altes zurücklassen musst
vielleicht spürst du
dass sich etwas verändern wird
vielleicht wirst du aufgefordert
aufzustehen und aufzubrechen
schweige und höre
sammle Kräfte und brich auf
damit du den Ort findest
wo neues Leben möglich ist
Max Feigenwinter

Fürbitten

Vater im Himmel, bei dir ist nichts unmöglich; du willst, dass dein Reich unter uns Menschen wachse. Wir bitten dich:

Für unsere Gesellschaft, deren Leben vielfach ein Leerlauf von Arbeit und Konsum ist und die dabei ist, den Tag, der den Leerlauf unterbricht, den Sonntag, abzuschaffen: Bring sie zur Besinnung, dass sie den Sonntag neu entdeckt, diesen Tag des Loslassens und Aufatmens, der uns neu deinen Möglichkeiten öffnet.

Wir bitten dich, erhöre uns!

Für die drei Religionen, die Abraham als ihren Glaubensvater verehren - Christentum, Judentum und Islam - und in denen immer wieder Kleinglaube und Hartherzigkeit dein Antlitz verdunkeln: Brich die Verhärtungen auf und öffne diese Religionen neu für den Glauben Abrahams, den Glauben der Sterndeuter und den Glauben Marias und ihren Weg ins Offene.

Für unsere Kirche, die gegenwärtig viel vom Glaubensmut des letzten Konzils vermissen lässt und die Angst zu haben scheint, sich Gottes überraschenden Möglichkeiten zu öffnen: Mute ihr zu, ihre bisherige Gestalt und ihre alten Strukturen loszulassen, damit in ihr neues Leben aufkeimen kann.

Für all die Menschen unter uns, die in diesem Jahr schmerzliche Brüche und Abschiede erleiden mussten: Gib ihnen die Kraft, das, was war, loszulassen und an neue Zukunft zu glauben.

Für uns selbst in dieser Adventszeit, in der du uns einlädst, uns neu deinen Möglichkeiten zu öffnen: Sammle uns aus dem Lärm, der Zerstreuung und der Gleichgültigkeit unseres Lebens, lass jeden von uns den Ort finden, an dem neues Leben möglich ist, und hilf uns loslassen, was dem widersteht.

Denn dein und nicht unser ist das Reich, dein und nicht unser ist die Kraft, dein und nicht unser ist die Herrlichkeit, in Ewigkeit Amen.